

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **21 (1888)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 3. März 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franco durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zwispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Pädagogische Kleinigkeiten.

(Von Rudolf Dietrich.)

1. Arbeit.

Arbeit soll eine Kleinigkeit sein? Und dazu noch an die Spitze gestellt! Das wäre also ein verunglückter Anfang. — Und es ist wahr und sonnenklar: eine Kleinigkeit ist die Arbeit nicht. Aber eine gelegentliche Unterhaltung über die Arbeit — das ist eine von den vielen Kleinigkeiten, die in der Schule gewöhnlich unterlassen werden. — Es gibt mancherlei Festfeiern in der Schule — viele mit Festreden. Da könnte man ja auch einmal einige Worte über die Arbeit verlieren — sie wären sicher nicht verloren. Zum Beispiel so:

Das Leben ist ein Kampf. Die Hauptwaffe desselben ist die Arbeit. Untersuchen wir sie heute, damit auch ihre Vortrefflichkeit klar werde!

Arbeitsamkeit und Fleiss sind schon anerkannte Tugenden gewisser Tiere. Gelten doch geradezu Ameise und Biene als Muster in dieser Beziehung. Um wieviel mehr muss es der Mensch als eine hohe Pflicht erachten, zu wirken und zu streben, zu pflanzen und zu schaffen! Ja: „Arbeit ist der Bürger Zierde.“ Noch mehr: die Spuren der Arbeit sind eine Zierde. — Das schwarze Gesicht des Eisengiessers, die dunkelblaue Hand des Färbers, das buntbestäubte Kleid des Maurers — das ist nicht Schmutz, sondern Schmuck! — Sechs Tage sind uns zur Arbeit gesetzt, einen zur Ruhe. Da sehen wir unsere Bestimmung. Und wie schön ist das Leben, wenn wir uns genau nach dieser Bestimmung richten! Wie freut sich der rechte Arbeiter seines Feierabends! Er fühlt sich gern frei, besonders am Abend des letzten Wochentages. Aber er will nicht auf immer der Last ledig sein. Mit Lust wirkt er am Montag weiter, nachdem er sich am Sonntag den edelsten Genuss geboten: das Atmen reiner, stärkender Naturluft. Der höchste und herrlichste Lohn seiner Arbeit ist Zufriedenheit. Ihr könnt das alles erst später empfinden. Möchtet ihr es empfinden! So wünsche ich euch denn allezeit Arbeit genug. Bedenkt aber wohl: „Alle schwache, leichte und oberflächliche Arbeit ist eine Lüge, deren sich ein Mensch schämen sollte.“ Lasst euch warnen: „Der Müssiggänger ist wie ein Hausvater, der die Türen für jeden Dieb offen lässt.“

Nur die Arbeit ist Leben, und der Müssigang ist Tod. Denkt ihr an die Drohnenschlacht? Und was sagt der weise Salomo? „Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander

ein wenig, dass du schlafest: so wird dich die Armut übereilen wie ein Fussgänger und der Mangel wie ein gewappneter Mann“ — und der gewappnete Mann wird dich töten. Aber laufen denn nicht genug Müssiggänger, reiche und arme, in der Welt herum und erreichen ein hohes Alter? Sie leben? Nein — sie essen, trinken und schlafen. Das heisst nicht leben; das heisst nicht menschlich leben. Die Müssiggänger sind dem Vaterlande abgestorben. Dieses kann sie nicht zu seinen Bürgern zählen. Es kann sich in Zeiten der Not nicht auf sie verlassen. Das bleibt ewig wahr: „Das Mass für jemandes Lebenskraft ist seine Arbeitskraft.“ Kraft! Was gibt uns denn immerwährend neue Kraft, wenn nicht der Wechsel zwischen Arbeit und Erholung? Was macht denn gewandt und geschickt, wenn nicht die Tätigkeit? Die Muskeln des Faulen erschlaffen, und seine Gelenke werden steif.

Alle Arbeit aber vollzieht sich in der Zeit. Wir bedürfen der Zeit. Wir haben sie. Benutzt sie; nutzt sie aus! „Morgenstunde hat Gold im Munde.“ Sie hat wirklich Gold im Munde! Habt ihr die Sonne aufgehen sehen? Die rotglühenden Wolken, die vergoldeten Spitzen der Berge gesehen? Das ist Gold. Holt es nur! Die Morgenstunde gibt es euch. Aber früh aufstehen müsst ihr; Hand und Fuss regen müsst ihr. Ein anderer Spruch klingt ähnlich verlockend: „Zeit ist Geld.“ Das heisst: Zeit ist so viel wert wie Geld. Ihr hütet euch vor Taschendieben. Wohl! Hütet euch aber auch vor Tagedieben; die könnten euch etwas von eurer Zeit stehlen. Und aus Tagedieben werden häufig Taschendiebe.

Zeit ist kostbar, ist teuer. Arbeitet fleissig in der Zeit, dann habt ihr Geld. Zeit ist Geld. So viel wie Geld? Bloss so viel? O, weit mehr! Geld erhältst du für Waare. Kannst du auch Zeit eintauschen? Durch Zeit erwirbst du Geld. Kannst du auch durch Geld Zeit erwerben? Die rechte Benutzung der Zeit und das rastlose Streben in derselben kann und soll dich zum Menschen und Christen bilden. Mit Geld ist das nicht zu erkaufen. Und diesen höheren Wert hat die Zeit auch jetzt schon, in deiner Kindheit für dich. Denkst du an die acht Jahre Schulzeit?

Zeit ist Geld! Manchem ist das Geld sein Gott. Mit gierigen Händen scharrt er es zusammen. Er geizt mit dem Gelde. Man heisst ihn Geizhals. Schmutzig sind seine Wohnung, seine Kleidung, seine Hände — seine Seele. Sein Handeln ist schmutzig, gemein, niedrig, verachtungswürdig. Und die Bibel sagt: „Geiz ist die Wurzel alles Übels.“ Sie meint den Geldgeiz. Aber

nimm deine Zeit zusammen; lass dir keine Minute entgehen — geize mit der Zeit! So bist du auch ein Geizhals. Aber wer wird dich dessen rühmen. Geiz ist eine Tugend — wenn er sich auf die Zeit erstreckt.

Zeit ist Geld! Lass niemals mit dir handeln! Lass dir weder vom Gelde noch von der Zeit etwas abhandeln! Schlägst du deine Waare um ein Geringeres los als du anfangs gefordert, so hat sie entweder den zuerst angegebenen Wert nicht — d. h. du bist ein Betrüger — oder du gibst sie unter ihrem Werte hin — und das darfst du nicht; denn du schadest ja dann deinem Handwerke, das du jederzeit hochhalten musst. Du weisst und bestimmst eben deshalb genau den Zeitpunkt für die Vollendung einer Arbeit. Man wünsche eine kürzere Frist. Du gibst nach oder versprichst sie vielleicht schon im vornherein. Was ist die Folge? Liederliche Arbeit oder Unpünktlichkeit. Leider gilt sie jetzt allgemein. Sie ist Mode geworden. Sie zu bekämpfen, zu besiegen — welch ehrenvolle Aufgabe für treue Arbeiter! Der Mühe Preis ist die Pünktlichkeit, eine notwendige Eigenschaft des Mannes. Werdet Männer! Setzt die allgemeine Einführung der Pünktlichkeit zum Ziele eures Strebens! Dann darf, dann wird das Vaterland mit Stolz auf euch blicken — denn es kann sich auf euch verlassen.

So möge euch denn die echte Bürgerzierde immerdar schmücken, dass ihr froh und zufrieden zurückschauen könnt auf jeden verflossenen Tag. Das Leben — „wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Tut es nur der einfachen Waschfrau nach, die der Dichter Chamisso uns als Vorbild setzt. Sie hat „stets mit saurem Schweiss“ ihr Brot in Ehren gegessen. Sie hat jederzeit treu und fleissig geschafft und gesorgt in ihrem Familienkreise. Noch im sechsundsiebzigsten Jahre ist sie „die rüstigste der Wäscherinnen.“ Als ihr liebstes Kleinod schätzt sie schliesslich ihr selbstgefertigtes Sterbehemd. So erzählt uns der Dichter. Er endet mit dem Wunsch, der auch der meinige ist und der auch der eurige sein möchte:

„ — Ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Vollbracht, was ich vollbringen sollte
In meinen Grenzen und Bereich.
Ich wollt, ich hätte so gewusst
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

(Fortsetzung folgt).

Zur Lesebuchfrage.

(Eingesandt).

In der kürzlich in unserm Schulblatt erschienenen Erklärung: „Die Lehrmittelkommission und das Mittelklassenlesebuch“ ist folgende Äusserung wahrhaft rührend: „Das Lesebuch ist für den *sorgsam*en Lehrer kein Hindernis eines erfolgreichen Sprachunterrichts, namentlich seit wir ein so vortreffliches Hilfsmittel besitzen, wie die kürzlich erschienenen „Vorbereitungen für die Aufsatzstunde“, eine Sammlung von Aufsätzen, Aufgaben und orthographischen Übungen nach Lesestücken aus dem Mittelklassenlesebuch von K. Otto Abrecht, Sekundarlehrer in Jegenstorf. Dieses Buch enthält eine Menge vorzüglicher Winke zur Behandlung der Lesestücke des *ersten Teils* und wird manchem Lehrer auch solche Lese-

stücke, mit denen er *bisher* nichts Erspriessliches *anzufangen* wusste, lieb machen.

Wahrscheinlich ist man in gewissen Kreisen der Ansicht, diejenigen Lehrer, welche das Mittelklassenlesebuch nicht loben, wie es von dessen Verfasserin geschieht, haben sich „*bisher*“ im Sprachunterrichte wie Tölpel benommen. Allerdings gibt Herr Abrecht treffliche Winke zu Aufsätzen, Aufgaben und orthographischen Übungen; aber die vielen im Lesebuch vorhandenen *sprachlichen Torheiten*, welche dem *aufmerksamen Leiter der Leseübungen* Grund zu pädagogischen Bedenken geben, werden auch von ihm, wie von der tit. Lehrmittelkommission, *ignorirt*. Glaubt man, *nur* die Behandlung von Lesestücken nach Herrn Abrechts Vorbereitungen zu Aufsätzen, Aufgaben und orthographischen Übungen führen zu einem *erfolgreichen* Sprachunterrichte und die *Lektüre* habe keinen Einfluss auf die *sprachliche Bildung und Ausdrucksweise des Schülers*?

G. H. EUSLER.

† Ulrich Fuchser,

gew. Oberlehrer in Eggiwyl.

(Aus dem Nekrolog, gehalten in der Kreissynode Signau den 24. Dezember 1887.)

Ulrich Fuchser wurde den 25. Februar 1843 in seiner Heimatgemeinde Innerbirrmoos im Kurzenberg geboren. Trotz der bescheidenen Verhältnisse, unter denen er aufwuchs, erhielt der vortrefflich beanlagte Knabe eine gute Erziehung. Bis zu seinem 13. Altersjahre war er Schüler der vierteiligen Schule bei Linden im Kurzenberg und lernte alles, was überhaupt in Schulen, die mit den denkbar ungünstigsten Verhältnissen zu kämpfen haben, gelernt werden kann. Einer seiner Lehrer war der alte Zumbrunn, ein Mann, der trotz seines vorgerückten Alters durch einen lebendigen, interessanten und geistigen Unterricht auf Gemüt und Phantasie des Knaben einen grossen Einfluss ausgeübt haben muss. Fuchser erinnerte sich gerne seines alten Lehrers und redete mit Vergnügen von den vielen heitern Zügen aus dem originellen Unterricht desselben, wodurch auch Fernerstehenden interessante Einblicke in das Wesen und Treiben der alten Schule ermöglicht wurden. Da der Knabe nicht gerade von fester Constitution war, ihm zudem die Bücher und das Lernen lieber waren, als die schwere Feldarbeit, so entschloss er sich schon frühzeitig für den Lehrerberuf. Im Alter von 13 Jahren wurde er Schüler der Sekundarschule Oberdiessbach, resp. Herbligen. Mit dem Habersack auf dem Rücken mass er 2 Jahre lang Sommer und Winter Tag für Tag mutterseelenallein den anderthalbstündigen Schulweg von der Linden nach Herbligen.

Seine Sekundarlehrer waren Harri und Käser, zwei originelle Naturen, aus deren Wesen der genaue Beobachter später manche Eigenschaft im Charakter Fuchsters wiederfand. Der geschickte Kurzenbergschüler musste in Herbligen unten anschliessen und sich sagen lassen, er könne und wisse noch nicht viel, aber es kam in kurzer Zeit anders. Ganz besonders während des Besuchs der Sekundarschule scheint die stärkste Eigenschaft seines Charakters, sein eiserner Wille, reich genährt und gepflegt worden zu sein. Der wohlbegabte Knabe durchlief in 2 Jahren alle Klassen der Sekundarschule und galt bei seiner Admission im Frühjahr 1859 als einer der Ersten. Den folgenden Sommer verbrachte er bei einem Bauer in Lignières zur Erlernung der französischen Sprache. Im Herbst desselben Jahres bestand er in Münchenbuchsee die Prüfung zur Aufnahme ins Lehrerseminar. Er wurde als einer der besten aufgenommen und war Zögling von 1859 bis 1861, also während der Reorganisation des Seminars unter Morf und Rüegg.

Fuchser war, namentlich zu Anfang der Seminarzeit nach seiner äussern Erscheinung etwas unbeholfen, von stoischem Ernst, still und zurückgezogen, bisweilen sarkastisch boshaft und rücksichtslos, deshalb war der halbleinene Bergsohn nicht gerade der allgemeine Liebling, weder der Mitzöglinge noch der Lehrerschaft. Die Ersten, wie die Letztern bekamen nur zu leicht Gelegenheit, ein Hühnchen mit ihm zu rupfen und ohne blaues Auge lief ein Gang für den Gegner selten ab. Er verstand es schon frühe, wohlangebrachte Hiebe auszuteilen und durch Witz und Spott, Verstand und Schlagfertigkeit flosste er seinen Mitzöglingen wie den Seminarlehrern Respekt ein.

Fuchser war behutsam in der Wahl seiner Freunde und Vertrauten. Um so inniger schloss er sich denjenigen an, die ihm vermöge Temperament, Charakter und Anlagen entsprachen. Er arbeitete mit Fleiss, Ausdauer und Geschick. Nichts war im Stande, ihn von

der Arbeit abzubringen, ihn zu zerstreuen, so lange seine Aufgaben nicht vollendet waren, und wer zur Unzeit Allotria trieb, der brauchte auf eine derbe Zurechtweisung nicht lange zu warten. So wenig ihm daran gelegen war, alle Zöglinge zu Freunden haben; so wenig buhlte er um die Gunst seiner Lehrer. Seine vorzüglichen Talente, seine scharfe Urteilskraft, sein treues Gedächtnis blieben aber weder seinen Mitzöglingen noch seinen Lehrern verborgen. Seine Freunde holten sich gerne Rat und Auskunft bei ihm, und seine Lehrer wussten, dass sie ihn zur Lösung der schwierigsten Fragen immer ins Vordertreffen stellen durften. Er war als scharfer Denker im Stande, in Mathematik und Pädagogik den verwickeltesten Deduktionen zu folgen. So sicherte er sich gegen das Ende des zweiten Seminarjahres einen ehrenvollen Rang unter seinen Mitzöglingen und vermöge seiner geistigen Reife galt er bei der Seminarlehrerschaft nicht wenig.

So ernst und fleissig er meistens war, so unbändig konnte er sich zeitweilen freuen und seinem Humor die Zügel schiessen lassen. Wenn er sich aber freute, so war es ihm nicht wohl, wenn nicht alles mitmachte. Geteilte Freude schien ihm doppelte Freude zu sein. Aber sein Humor und sein Mutterwitz führten ihn nie über die Schranken des Anstandes hinaus. Wenn sein Ernst und sein eisernes Streben vielen eine gewisse Scheu einflößten und ein intimeres Zusammengehen unmöglich zu machen schienen, so war er mit seinem unverwüsthlichen Humor und seinen drolligen Spässen, die sich bei ihm als schlechtem Turner besonders ausnahmen, unbedingt sicher, jede hemmende Schranke niederzureissen, ja schliesslich jedes beengende Gefühl vor seiner Erscheinung zu verschrecken. Was Fleiss und Geschicklichkeit bei ihm nicht erreichten, das brachte sein Humor zu Stande.

Mit seinem Lehrpatent und einem der besten Abgangszeugnisse versehen, bewarb er sich im Herbst 1861 in seiner Heimatgemeinde um eine Schulstelle, an die er auch gewählt wurde, die er aber schon im Herbst 1862 mit der Oberschule in Signau vertauschte. An derselben wirkte er mit voller Jugendkraft und edler Begeisterung für seinen schönen Beruf bis zum Frühjahr 1869. Sein Wirken daselbst war ein fruchtbares. Man braucht nur seine Schüler von damals, die jetzt vielfach geachtete Stellungen einnehmen, zu hören, mit welcher Anhänglichkeit und Achtung sie von ihrem einstigen Lehrer sprechen, der es in so vorzüglicher Weise verstanden, an ihrer Ausbildung und Erziehung zu arbeiten.

Zu weiterer Ausbildung trat er im Frühling 1869 von der Oberschule Signau zurück und verbrachte den folgenden Sommer in Lausanne zu besserer Erlernung der französischen Sprache. Während er hin und her schwankte, ob er für Sekundarlehrer studieren oder wieder eine Schulstelle übernehmen wolle, wurde die Oberschule Eggwyl vakant. Da es stets zu seinen Lieblingsgedanken gehörte, als tüchtiger Primarlehrer einer grösseren Schule des von ihm so sehr geliebten Emmenthals vorzustehen, so folgte er gerne einem Rufe zur Übernahme der genannten Schulstelle. Eggwyl hat sich in ihm nicht getäuscht. Er hat das ihm geschenkte Zutrauen allseitig gerechtfertigt und sich die ungeteilte Achtung weit über seinen Schulkreis hinaus erworben.

Fuchser war ein ausgezeichneter Lehrer. Hoch begabt, mit reichen Kenntnissen ausgerüstet, immer auf seine Weiterbildung bedacht, war er ganz der Mann, sogar unter schwierigen Verhältnissen einer schweren Schule mit gutem Erfolg und sicherem Takt vorzustehen. Nicht durch äussere Mittel hat er sich Respekt und Ansehen verschafft. Strafen waren nach und nach in seiner Schule zur grössten Seltenheit geworden. Durch sein ruhiges, gesetztes, ernstes Wesen ebnete er sich die Wege zu einer geradezu klassischen Disziplin. Es war, wie wenn er durch seinen Stoizismus einen magischen Einfluss auf die Jugend auszuüben vermöchte nicht nur in den engen Schulräumen, sondern bis in das Elternhaus. Er war ein Muster der strengsten Ordnung, der treuesten Pflichterfüllung.

Morgens war er der Erste und Abends der Letzte in der Schule. Nicht schwere körperliche Arbeit, nicht häusliche Sorgen, nicht die Unzulänglichkeiten einer schwachen und im tiefsten Mark erschütterten Gesundheit vermochten ihn in seiner Obsorge für die Schule, an der gewissenhaftesten Arbeit, am eifrigsten Selbststudium irre zu machen.

Das unablässige Streben, sich in der Kunst des Schulhaltens immer mehr zu vervollkommen, lies ihn bis zur wissenschaftlichen Beherrschung der verschiedensten Unterrichtsgebiete vordringen. Zudem verstand er es in seltenem Masse, seinen Kenntnissen praktische Gestalt zu geben und für Schule und Leben das Zutreffende auszuwählen. Es ist ein charakteristischer Zug aus den ersten Jahren seiner Praxis, dass er seinem Namen gerne das Attribut „Schulmeister“ beisetzte, weil, wenn einer ein rechter Lehrer sein wolle, er zuerst der Schule Meister sein müsse. Er bezeichnete damit gewiss auf sinnige Weise, dass eine gute Zucht die Grundbedingung zu einem gesegneten Unterricht ist. Sein Unterricht war in allen Fächern gediegen: nie anders als ernst, sowohl im Fach der Religion, wie im Rechnen, lebhaft und anregend im Aufsatz wie in der Geographie, klar und voll Wärme in der Geschichte, wie in der Naturkunde.

Wer ihm einen Schulbesuch machte oder einem seiner Examen beiwohnte, der wusste nicht, sollte er sich mehr über die Gründlichkeit des Unterrichts oder dessen erzieherischen Einfluss, mehr über die praktisch geschickte Stoffauswahl oder über die sichern und schlagfertigen Antworten aufhalten. Was seinen Unterricht noch ganz besonders wertvoll machte, war das, dass derselbe ebenso sehr für die Schwachen als die Wohlbegabten berechnet war und dass in seiner Schule nicht nur alle Schüler etwas lernen konnten, sondern dass sie gleichsam lernen mussten.

Im Mai 1874 trat Fuchser mit A. B. Neuenschwander, des gewesenen Unterlehrers Tochter von Signau in die Ehe. Dieselbe war eine überaus glückliche. Ihr entsprangen 11 Kinder, von denen jedoch 2 bald nach der Geburt starben.

Wie sich die Familie zu mehren anfang, kaufte er ein Heimwesen, um nebenbei zu besserem Auskommen etwas Landwirtschaft zu treiben, worin ihn seine treffliche Gattin auf's Wirksamste unterstützte. In gewissem Sinne ist ihm gelungen, zu zeigen, wie der Lehrer, ohne die Schule im Geringsten zu verkürzen, noch einen Nebenberuf treiben kann. Er fühlte stets Kraft genug, früh morgens um 4 oder 5 Uhr sich an die schwerste Arbeit zu machen, dann ohne Ermüdung zu zeigen, um 8 Uhr längstens in der Schulstube zu sein, um unter kurzer Unterbrechung bis Abends 4 oder 5 Uhr nur der Schule zu leben, dann ohne des Tages Last und Hitze zu achten, sich mühsamen Korrekturen, Amts- und Vereinsgeschäften hinzugeben, nie die Seinigen fühlen lassend, dass er für sie dies schwere Opfer bringe. Aber auch für seine Kleinen fand er stets ein Stündchen: war es, dass er, wie es ihre Kräfte mit sich brachten, sich geistig mit ihnen beschäftigte, war es, dass er ganz der ihrige war und in ihrem muntern Treiben sich Erholung suchte. Doch, wenn die stille Ruh der Nacht alle sanft umfassen hatte, da war noch immer nicht Feierabend für den rastlos Tätigen; das war die Zeit des Winterstudiums in seinem Lieblingsfach, der Geschichte. Was er studierte, das studierte er nicht oberflächlich, nein, immer so, dass er zur rechten Zeit einen gesickten Gebrauch davon machen konnte.

Fuchser war nicht gerade von fetter Konstitution. Seit Jahren stellte sich bei ihm, namentlich zur Sommerszeit, ein Magenübel ein, das ihm viele schwere Stunden bereitete und ihn manches entbehren hiess. Mit erneuter Heftigkeit stellte sich dies Leiden im Juni des verfloffenen Sommers wieder ein, um ihn nach und nach ganz an's Bett zu fesseln.

Durch einen Magenabscess wurden seine geschwächten Kräfte rasch aufgezehrt. Ruhig und gefasst starb er den 16. Juli, morgens 7 Uhr, ein Opfer treuer Pflichterfüllung, der Arbeit und Hingebung.

Die Gemeinde Eggwyl wusste ihren Oberlehrer zu schätzen. Sie übertrug ihm die verschiedensten Beamtungen und überall rechtfertigte er das in ihn gesetzte Zutrauen. Längere Zeit war er Einwohnergemeinderat, Kirchengemeinderat, langjähriges Mitglied der Schulsynode und in den letzten Jahren wurde er auch in die Kirchensynode gewählt. Wo im Eggwyl etwas unternommen wurde, wo überhaupt etwas ging, da war Fuchser dabei. Sein Name galt etwas in der Gemeinde. Man schätzte seine Ansicht, die er meisterlich zu verfechten wusste, man hörte gerne seine Ratschläge, man vermisse ihn ungerne im Freundeskreise, weil er es auch in seinen vorgerückteren Jahren immer noch in gleich vorzüglicher Weise verstand, durch seinen unverwüsthlichen Humor eine heitere Stimmung zu schaffen und zu unterhalten.

Überall wo es galt, für Freiheit und Fortschritt auf religiösem, wie politischem und humanitärem Gebiete einzustehen, da war er in den ersten Reihen zu finden. Zu seiner Ehre soll es aber gesagt sein, dass er nicht nach Ämtern geizte; zuerst gehörte er der Schule, dann der Familie und erst zuletzt der Öffentlichkeit. Fuchser zeigte als Lehrer, wie als Familienvater und Mensch gleich vorzügliche Eigenschaften. Er verdient ein gesegnetes Andenken überall, vor allem aus in der Lehrerschaft.

Instruktionskurse

für
Zeichnungslehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen
in der Schweiz
am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

(Mit Bundessubvention veranstaltet.)

A. Zweck und Organisation.

Zum Zwecke einer bessern praktischen und methodischen Ausbildung der an den gewerblichen Fortbildungsschulen der Schweiz wirkenden Lehrer werden soweit nötig alljährlich wiederkehrende Fortbildungskurse eingerichtet.

Dieselben finden jeweilen während des Sommersemesters statt, und es wird in regelmässiger Abwechslung in dem einen Jahr ein Kurs im gewerblichen Freihandzeichnen, Modelliren und den nötigen Hilfsfächern, in dem andern dagegen ein Kurs im bautechnischen und mechanisch-technischen Zeichnen veranstaltet.

Die beiden Instruktionkurse sind von einander unabhängig und es steht den Teilnehmern frei, entweder beide Kurse oder nur denjenigen durchzumachen, der ihrer speziellen Berufsrichtung entspricht.

B. Programm.

1. *Dauer der Kurse.* Der Unterricht beginnt am dritten Montag des April und dauert 17 Wochen mit 40 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

2. *Aufnahme.* Die Zahl der Teilnehmer wird auf höchstens zwanzig festgesetzt. Die Aufnahme erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

- a) zurückgelegtes 18. Altersjahr;
- b) Ausweis über den Besuch einer Mittelschule (Seminar, Technikum, Industrieschule, Gymnasium);
- c) Ausweis über die nötige Fertigkeit im Freihand- und Linearzeichnen.

Ausnahmsweise können kunstgewerblich oder technisch geschulte Männer, auch wenn ihre allgemeine Bildung den unter lit. b angeführten Forderungen nicht entsprechen sollte, als Teilnehmer aufgenommen werden.

Die schriftlichen Anmeldungen nebst Altersausweis, Zeugnissen und Zeichnungen sind bis Ende März der Direktion des Technikums in Winterthur einzureichen.

Die Aufsichtskommission des Technikums entscheidet über die Aufnahme auf Grundlage der eingereichten Zeugnisse und Zeichnungen unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Landesgegend- und derjenigen Kandidaten, welche bereits an gewerblichen Fortbildungsschulen tätig sind. Die Aufnahme erfolgt definitiv oder auf eine Probezeit von zwei Wochen, nach deren Ablauf bei ungenügenden Leistungen durch Beschluss der Aufsichtskommission Abweisung erfolgen kann.

3. *Schulgeld.* Es wird von den Teilnehmern kein Schulgeld bezogen.

4. *Schulordnung.* Die Kursteilnehmer haben sich der Schulordnung des Technikums zu unterziehen.

5. *Aufsicht.* Die Aufsicht über den Kurs steht der Aufsichtskommission des Technikums zu. Das Schweizerische Handels- und Landwirtschaftsdepartement ist berechtigt, jederzeit selbst oder durch Delegierte Einsicht vom Fortgange des Kurses zu nehmen.

6. *Fähigkeitsprüfung.* Am Schlusse des Kurses finden Prüfungen statt. Auf Grundlage der Resultate werden von der zürcherischen Erziehungsbehörde Zeugnisse über die Befähigung zur Lehrtätigkeit an gewerblichen Fortbildungsschulen ausgestellt.

C. Lehrplan für den Kurs im gewerblichen Freihandzeichnen und Modelliren.

Sommersemester 1888.

1. *Projektionslehre und Schattenlehre.* In der ersten Hälfte des Semesters 5, in der zweiten Hälfte 3 Stunden wöchentlich. Darstellung von geometrischen Körpern im Grund- und Aufriss, Seitenansicht und Schnitten mit Hilfe des Masstabes. Anwendung auf das gewerbliche Freihandzeichnen. Die Elemente der Schattenlehre.

2. *Stillehre und Farbenlehre.* Wöchentlich 3 Stunden. Das Wesentlichste über die Kunststile der ältesten Kulturvölker (Ägypter, Assyrer, Griechen). Übersicht des römischen, byzantinischen, islamischen Kunststils, der mittelalterlichen Stile und der Renaissance in ihrer Entwicklung bis auf die Neuzeit. Anschliessend an die maurische Kunst: Farbenlehre. Die Bedeutung des Ornaments und die Modifikation desselben je nach Ausführung in verschiedenen Materialien.

3. *Ornamentik.* Wöchentlich 2 Stunden. Das Ornament nach seinen Motiven (geometrischen, pflanzlichen etc.) und seinen Verwendungen (Füllungs-, Bekrönungs-Ornament etc.). Kombinationen gegebener Motive.

4. *Methodik.* Wöchentlich 1 Stunde. Methode des allgemeinen und des gewerblichen Freihandzeichnens. Stilisiren von Blättern, Blüten etc.)

5. *Gewerbliches Freihandzeichnen.* Wöchentlich 14 Stunden. Zeichnen nach Vorlagen; Berücksichtigung der hauptsächlichsten Darstellungsarten (Feder, Pinsel etc.). Anwendung von Farben (Aquarell, Guache). Aufnahme einfacher kunstgewerblicher Gegenstände.

6. *Zeichnen nach Körpern und Perspektive.* Wöchentlich 3 Stunden. Perspektivisches Zeichnen von Körpern im Anschluss an die Erklärung der Grundgesetze der Perspektive.

7. *Zeichnen nach Gipsmodellen.* Wöchentlich 7 Stunden. Stilisirte Blatt- und Blütenformen und Ornamentik nach plastischen Vorlagen.

8. *Modelliren.* Wöchentlich 6 Stunden. Stilisirte Blatt- und Blütenformen. Einfache Ornamente nach Gipsmodellen und Zeichnungen.

Den Kursteilnehmern steht eine Sammlung von bewährten Lehrmitteln (Vorlagewerke, Modelle etc.) für gewerbliche Fortbildungsschulen zur Verfügung. Auch soll ihnen Gelegenheit geboten werden, unter sachkundiger Leitung gewerbliche Werkstätten und das Gewerbemuseum der Stadt Winterthur zu besuchen.

Das Programm für den Sommerkurs 1889 im bautechnischen und mechanisch-technischen Zeichnen wird später bekannt gegeben werden. Zürich, den 28. Dez. 1887.

Vor dem Erziehungsrate,
Der Direktor des Erziehungswesens:

J. E. Grob.

Der Sekretär:

C. Grob.

Anmeldung bis Ende März bei der Direktion des Technikums Winterthur.

Amtliches.

Es wird beschlossen, am pathologischen Institut der Hochschule die Stelle eines II. Assistenten mit Fr. 500 Besoldung zu creiren.

Die definitiv bis Frühling 1892 getroffenen Lehrerwahlen an der Knabensekundarschule der Stadt Bern erhalten die Genehmigung; demnach sind gewählt die Herren: Ammon, Ulrich; Badertscher, Gustav; Baumberger, Niklaus, Vorsteher; Baumgartner, Christian; Boss, Christian; Grünig, Johann; If, Friedrich; Imobersteg, Samuel; Käch, Jakob; Kesselring, Heinrich; Krebs, Gottfried; Schaffroth, J. G., Pfarrer; Schmid, Jakob, Vorsteher; Treuthardt, Jakob und Widmer, Alfred.

Ferner werden die Herren Müller-Nöthiger, als Lehrer des Englischen und Somazzi, Dominik, als Lehrer des Italienischen für ein Jahr bestätigt. —

Mädchen-Sekundarschule der Stadt Bern.

Seminar und Handelsklasse.

Anmeldungszeit bis Ende März.

Aufnahmexamen: Montag den 16. April, 8 Uhr.

In die einklassige Handelsabteilung werden Töchter aufgenommen, welche die Sekundar- oder auch Primarschule mit gutem Erfolg absolviert haben und im Französischen ordentliche Vorkenntnisse besitzen.

Die Seminaristinnen haben ihrem Aufnahmesuch und ihren Schulzeugnissen ein ärztliches Zeugnis über ihre Gesundheitsverhältnisse beizulegen.

Bern, im Februar 1888.

(B. 1317)

Direktion der Mädchen-Sekundarschule:

H. Tanner.

Examenblätter, unlinirt und linirt nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10, grosses Format, schönes starkes Papier, empfiehlt (2) Die Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Patentprüfung für Primarlehrerinnen.

In Bern im Gebäude der städtischen Mädchensekundarschule:

Schriftlich: den 19., 20. und 21. März.

Handarbeiten: den 2. April.

Mündlich: den 3. und 4. April.

Der schriftlichen Anmeldung sind die sämtlichen in § 3 des Prüfungsreglementes vom 2. April 1885 angegebenen Schriften beizulegen; ebenso die Prüfungsgebühr von Fr. 10.

Sich einschreiben bei unterzeichneter Stelle bis 10. März nächsthin.

Bern, den 28. Februar 1888.

Erziehungsdirektion.

Schulausschreibungen.

| Ort und Schulart. | Kinderzahl. | Gem.-Bes. Fr. | Anm. Termin. |
|--|---------------------|---------------|--------------|
| Äschi, Mittelkl. | 1. Kreis. | | |
| | ³⁾ 62 | 570 | 14. März |
| Uetendorf, Oberschule | 2. Kreis. | | |
| | ³⁾ 60 | 850 | 5. " |
| Äschlen, gem. Schule | ³⁾ 68 | 710 | 17. " |
| | 3. Kreis. | | |
| Ortbach, Oberschule | ¹⁾ 50 | 550 | 12. " |
| | 4. Kreis. | | |
| Bern, obere Stadt, VI. Mädchenkl. | ¹⁾ — | 1300 | 10. " |
| | ¹⁾ — | 1300 | 15. " |
| " mittl. u. unt. Stadt, Knabkl. VIII b | ¹⁾ — | 1300 | 15. " |
| | ¹⁾ — | 1300 | 15. " |
| Matte Bern, Knabekl. I | ¹⁾ 30 | 1800 | 10. " |
| | 5. Kreis. | | |
| Lyssach, Mittelkl. | ³⁾ 50 | 550 | 10. " |
| | ¹⁾ 75 | 650 | 13. " |
| Eriswyl, III. Kl. | 6. Kreis. | | |
| | ¹⁾ 35—40 | 1050 | 8. " |
| Utzenstorf, Oberschule | ¹⁾ 40 | 575 | 8. " |
| | 7. Kreis. | | |
| Ifwyl, Oberschule | ¹⁾ 40 | 575 | 8. " |
| | | | |

¹⁾ Wegen Ablauf der Amtsdauer. ³⁾ Wegen prov. Besetzung.